

Predigt zu Hiob 31, 24+25

Wofür Gottes Herz schlägt – Großzügigkeit

In Ansbach, wo ich aufgewachsen bin, gibt es drei amerikanische Kasernen. Die eine hat ein gesamtes Dorf übernommen, und so gibt es in dem kleinen, fränkischen Bauerndorf Katterbach, das etwa 7 Häuser umfasst, jetzt 3 Baseballfelder, 2 Fußballfelder, Hubschauberlandeplätze und ein amerikanisches Einkaufszentrum. Darum haben die Ansbacher Baseball- und Fußballmannschaften lange auch 1. Bundesliga gespielt, weil die fast nur aus Amis bestanden.

Die andere Kaserne, mitten in der Stadt gelegen, treibt einem als Autofahrer gerne Tränen in die Augen. Kasernen sind amerikanisches Staatsgebiet. Wirklich. Da hat keine deutsche Polizei was zu suchen, da darf kein deutscher Gerichtsvollzieher rein und es gelten auch keine deutschen Steuer- oder Strafgesetze. Das heißt, auch Benzin kostet das, was es eben in Amerika kostet. Und wenn man dann von der Straße aus sieht, dass da der Liter Benzin knapp 50 Cent kostet und man selber 100 Meter weiter für das dreifache tanken muss, dann ist das echt bitter...

Und natürlich gehören zu den Kasernen auch Soldaten. Und auch Soldaten haben ein Leben außerhalb des Dienstes, und so kann man in Ansbach in allen Lebenslagen Amerikaner treffen. Im Schwimmbad, beim Einkaufen, in der Schule, auf den Straßen. Und auf Volksfesten.

Denn Soldaten sind meistens junge Männer, und die feiern gerne. Und das witzige ist, dass man feiernde Amerikaner auf Volksfesten immer sofort auf den ersten Blick erkannt hat. Das waren die, die oben ohne waren. Immer. Kaum hatten die einen Schluck getrunken, haben sie ihre T-Shirts ausgezogen. Egal wie warm oder kalt es war.

Dabei muss ich ausdrücklich betonen: das waren auf diesen Festen immer die angenehmsten, freundlichsten, höflichsten Gesellen. Ich habe nie einen Fall erlebt, wo ein GI ausfällig geworden wäre, egal wie viel er getrunken hatte. Den, ihr erinnert euch: die deutsche Polizei hatte da nix zu sagen, das sind amerikanische Soldaten. Und die fallen unter die Zuständigkeit der Military Police. Und die hatte einen wirklich strengen Ruf. Die Army war sehr darauf bedacht, dass ihre Soldaten in Deutschland ein gutes Bild abgaben. Wenn sich da einer daneben benahm, hat der richtig, richtig ärger bekommen.

Und so haben meine Freunde und ich immer gerne die Nähe der „Oben-Ohne-Amis“ gesucht. Da gab es nie eine Schlägerei, die Stimmung war immer mehr als ausgelassen und vor allem – es gab es umsonst. Alle Mädels konnten sich vor Freigetränken kaum retten, die die Amis ausgegeben haben. Und auch wir Jungs konnten sicher sein, dass unsere Frage nach Zigaretten immer mit dem selben Spruch beantwortet wurde: Take two, take two! Nimm dir gleich zwei! Was wir natürlich auch gerne gemacht haben. Einmal hat mir ein wirklich sehr betrunkenen Ami gleich die ganze Schachtel in die Hand gedrückt und wollte mir sehr gerührt irgendwas sagen, seine Freunde haben ihn dann aber weiter gezogen. Ich habe mich gefreut!

Die Großzügigkeit dieser Soldaten hat mich immer gefreut – und ich habe sie, das muss ich gestehen, schamlos ausgenutzt. Was mich natürlich zur Frage bringt: Ist Großzügigkeit überhaupt sinnvoll? Oder zeigt dieses Beispiel nicht viel mehr, dass der Mensch so durchtrieben ist, dass sie sowieso nur ausgenutzt wird und wir es daher doch besser sein lassen sollten, großzügig zu sein und mehr auf uns selber schauen sollten?

Wir fühlen ja gerade Gottes Herzschlag nach, und da können wir in Hiob 31 entdecken, dass Großzügigkeit da wohl dazu gehört. Von daher möchte ich heute mit euch zusammen ansehen, wie wir diesen Wert, der Gott wichtig ist, heute füllen können. Und da der Bibeltext ziemlich kurz ist, lese ich ihn mal wieder in drei Übersetzungen vor: Zuerst kommt die klassische Luther-Übersetzung, dann die recht moderne „Neue evangelistische Übersetzung“, und abschließend die Hoffnung für Alle“. Hier kommt drei mal Hiob 31, 24+25

24 Hab ich das Gold zu meiner Zuversicht gemacht und zum Feingold gesagt: »Mein Trost«?

25 Hab ich mich gefreut, dass ich großes Gut besaß und meine Hand so viel erworben hatte?
(Luther)

24 Habe ich mein Vertrauen auf Gold gesetzt, / das Feingold meine Zuversicht genannt?

25 Habe ich mich gefreut, dass mein Vermögen riesig war, / dass meine Hand Gewaltiges schaffte?
(NeÜ)

24 Ich habe nicht auf Gold vertraut; zum reinen Gold habe ich niemals gesagt: „Du sicherst mir das Leben!“

25 Ich habe mir auch nichts auf meinen großen Reichtum eingebildet, den ich mit eigener Hand erworben habe. (HfA)

Ihr merkt, in keiner der drei Übersetzungen kommt das Wort „Großzügigkeit“ vor. Der Text geht gar nicht um diesen Wert. Zumindest nicht direkt oder vordergründig.

Wie das ganze Kapitel 31 beschreiben auch diese Verse negative Dinge, die Hiob nicht getan hat. Aus denen kann man dann natürlich im Umkehrschluss ableiten, wie sich Gott das Ganze in diesem Bereich vorstellen könnte. So auch hier. Wir lesen, was Hiob mit Geld alles nicht gemacht hat. Und schauen jetzt mal, wie er es stattdessen gelebt hat.

1. Kein Gott-Ersatz

Eine Studienkollegin von mir hatte an ihrem PC einen Zettel kleben, auf dem stand ein Spruch: Wofür du noch Geld mehr hast, wenn eigentlich keines mehr übrig ist; wofür du Zeit hast, wenn du eigentlich keine mehr hast; wofür du noch Kraft hast, wenn deine Kraft eigentlich alle ist – das ist dein Gott.

Am Anfang hat mich dieser Text sehr begeistert, dann fand ich ihn eine Zeit lang ziemlich doof, heute bin ich mir nicht mehr ganz sicher. Er ist bestimmt zu kurz gegriffen, er provoziert, hat bei mir aber auf jeden Fall bewirkt, dass ich da intensiv darüber nachgedacht habe. Und eine Wahrheit, die in diesem Spruch steckt ist folgende: dein Leben zeigt, was dein Gott ist. Nicht dein Reden. Dein Leben zeigt, was wirklich zählt für dich. Nicht deine Worte. Du kannst noch so flammende Appelle loslassen für das richtige Verhalten eines Christen, wenn du ganz konkret herausgefordert bist, deine Werte zu leben, auch wenn es dir Nachteile bringt – dann merkt man, was wirklich Sache ist.

Und so ist mir in der Vorbereitung aufgefallen, dass das gesamte 31. Kapitel bei Hiob, das wir uns jetzt so intensiv ansehen, vermeintliche Götzen abklappert. Dinge, Bereiche, die drohen, die Macht über unser Leben zu übernehmen. Der erste Text ging um Sexualität. Wie viele Menschen sind zerbrochen, gescheitert, an dieser unfassbaren Macht? Weil dieses gute Geschenk Gottes zu einem Gott in ihrem Leben geworden ist. Der zweite Text ging um Fürsorge – um wen drehe ich mich? Um mich – oder um andere. Egosimus ist ein Götze, der Beziehungen zerstört und von Gott ablenkt. Und hier wieder. Geld ist, neben Sex und Macht DER Gefährdungsfaktor für Menschen, DER Götze schlechthin. So schildert es ja auch Jesus in Matthäus 6, 24, wo er eine ganz klare Entscheidung fordert, indem er sagt: „Ihr könnt nicht dem Herrn dienen und dem Mammon!“

Wenn es also im Allgemeinen um die Frage geht: Wie leben wir nach Gottes Herzschatz – dann muss die Antwort wohl sein: Keine anderen Götter neben ihm! Gott ist Gott, der Herr allein! Und hier klopft er einen Götzen nach dem anderen ab und verbannt ihn auf die Zuschauertribüne.

Aber zurück zum Geld. Wir bleiben bei diesem Punkt jetzt noch mal beim Negativbeweis und schauen, wie wir nicht mit Geld umgehen sollen, um dann nachher auf das Gegenteil, die Großzügigkeit zu schauen. Wo also ist das Problem? Ich glaube, man kann sich dieser Frage darüber nähern, indem man sich anschaut, was eigentlich das Problem von Götzen ist. Was ist ein Götze?

a. ein Götze ist das, was ich nicht loslassen kann

Jesus will unser Ein und Alles sein. Er lässt uns ganz viele Freuden in unserem Leben, aber er hätte theoretisch das Recht, bei jeder einzelnen Sache zu verlangen, dass man sie loslässt – für ihn. Und ein Götze ist das, was ich nicht loslassen kann oder will.

Ich habe das bei meinen Jugendlichen öfter mal gemacht, wenn es ums Thema Geld ging. Und bei euch sollte das auch funktionieren: Stellt euch mal einen 50€-Schein vor. 50 Euro ist für mich ein schöner Wert, ihn zu verlieren bringt mich noch nicht an den Bettelstab, aber man kann schon allerlei schöne Dinge damit machen. Stell ihn dir vor. Wenn du jetzt denkst: Peanuts, 50€ ist doch nichts – dann nimm einen 100 oder 200 € Schein zur Hand. Und wenn du bei 50 € Schnappatmung bekommst, weil es fast schon dein Monatsbudget übersteigt, dann nimm einen Zwanziger.

Kannst du dir diesen Schein vorstellen? Ihn fühlen? Gut. Was könntest du dir davon kaufen? Was würdest du gerne mit ihm machen? Wofür würdest du ihn gerne loslassen, hergeben? Stell es dir vor, sollte sich jetzt gut anfühlen. Und jetzt stell dir vor, du sollst ihn in die Kollekte werfen. An diesem Punkt bekommen viele Menschen einen Krampf in der Hand, meine Jugendlichen haben mich dann immer vollkommen entgeistert angesehen. Aber genau das ist es, praktisch: Was kannst du loslassen – und was nicht?

Und Geld hat Macht über uns! Die einzige Predigt, bei der ich danach wirklich kloppke bekommen habe, ging über Geld. Da habe ich auf einer Osterkonferenz Jugendliche aufgefordert, dass sie ihren kompletten Geldbeutelinhalt jetzt sofort in die Kollekte geben sollen. Und habe das Angebot gemacht, ihre Handys für einen Monat einzusammeln. So viele wütende Gespräche hatte ich noch nie nach einer Predigt. Ich scheine da einen Nerv getroffen zu haben... Gut, ich habe natürlich bewusst provoziert, aber man merkt daran, wie groß uns dieser Götze werden kann. Also: wenn du nicht loslassen kannst, dann kann es ein Götze werden!

b. ein Götze ist das, von dem ich mir Erfüllung erhoffe (oder der Erfüllungsgehilfe ist)

beim Thema Sex ist das wahrscheinlich der vorderste Grund: ich erhoffe mir Erfüllung darin. Bei Geld ist das weniger so, die wenigsten finden es erstrebenswert wie Dagobert Duck ein Bad in Münzen und Scheinen zu nehmen. Geld an sich hat keinen Reiz – aber eben das, was man sich damit leisten kann.

Und das kann jetzt jede Form von Konsumgütern sein: Reisen, Technik, Autos, Fahrräder, Klamotten, Lebensmittel, aber es kann auch Sicherheit sein, die man sich einbildet kaufen zu können, in Form von Altersvorsorge, Versicherungen oder einfach nur einem dicken Polster auf dem Sparsbuch.

Und ihr merkt, dass es hier ganz knifflig wird. Denn all das ist per se ja nicht schlimm. All das kann an sich sogar richtig gut sein. Aber wenn ich von diesen Dingen Erfüllung erwarte, dass sie dafür verantwortlich sind, dass mein Leben gelingt, dann wird es unglaublich schief. Denn diese Funktion kann nur Gott haben. Er ist der einzige, der uns diese Erfüllung auch bringen kann. Alles, was verspricht oder vermittelt, uns Erfüllung zu verschaffen ist ein Götze. Auch Geld!

c. ein Götze ist das, auf das ich mein Leben setze

Diesen dritten Punkt ist dann nur die logische Konsequenz aus den anderen beiden. Das, was ich festhalte, das, was mir Erfüllung bringen soll, das ist dann auch das, was mein Leben bestimmen soll. Es ist das, worauf sich alles setze, das mir das wichtigste im Leben wird. Wie am Anfang gesagt, sowas formuliert man nicht. Aber man lebt es. Was lebst du? Wer ist dein Gott? Auf wen baust du dein Leben? Für uns hier denke ich, kann man die Frage ein wenig anders formulieren. Die Frage, die dahinter steht, ob Geld mir ein Götze wird, oder ich großzügig lebe, ist: vertraust du Gott? Der große Wert hinter der Großzügigkeit ist Vertrauen. Vertrauen darin, dass Gott die Dinge in der Hand hat. Darum ist der nächste Punkt genau diese Frage!

2. Vertraust du mir?

Vertraust du mir? Das fragt Gott. Das fragt Gott dich. Und bevor ihr jetzt vorschnell nickt, lasst mich diese Frage im Bezug auf die Großzügigkeit in zwei Richtungen konkretisieren. Wenn ich das getan habe, dürft ihr nicken. Hoffentlich dann reflektiert und bewusst.

Ihr merkt, ich rede immer noch nur indirekt über Großzügigkeit. Das wird sich in diesem Punkt auch nicht mehr ändern, und auch beim großen Finale, Punkt 3, wird es nur zum Teil direkt um Großzügigkeit gehen. Aber mir ist bewusst geworden, dass diese Vorarbeit, diese Einbettung in das große Ganze wichtig ist, um diesen Wert dann wirklich leben zu können. Also, zwei Richtungen, in die Gott uns fragt: Vertraust du mir?

a. Vertraue ich Gott, dass ich in IHM Erfüllung finde und diese Erfüllung nirgendwo anders suchen muss?

Ich habe eben ja ausgeführt, dass ein Kennzeichen von Götzen die Verheißung ist, dass sie uns Erfüllung beschere können. Und bei Geld sind wir da besonders anfällig. Denn wir sind, alle miteinander, geprägt von unserer Umgebung. Armut ist nicht objektiv. Objektiv betrachtet ist niemand in Deutschland, auch nicht der ärmste Penner, arm. Im weltweiten Vergleich sind wir alle stinkreich. Aber subjektiv kann ich auch hier bettelarm sein. Und das hat erst mal mit der Vergleichsgruppe zu tun, in der ich lebe.

Das ist auch bei den Gehältern unserer Pastoren so. Hier in Freiberg bin ich mit meinem Gehalt in einem Bereich, in dem ich mehr oder weniger alle Aktivitäten, die in meinem sozialen Umfeld normal sind, mitzumachen. Ich kann in die selben Restaurants gehen, wie es die Leute hier tun, ich kann die selben Urlaube machen, wie es die Leute hier tun, mein Auto fällt hier nicht auf, und so weiter. Ein Freund von mir hat in München seine PivD-Zeit verbracht. Und war bettelarm. Auch in der Gemeinde. Denn mit seinem 80%-Berufsanfänger-Gehalt konnte er nicht 3 mal pro Jahr ins außereuropäische Ausland fahren, nicht für 90 Euro Essen gehen und führ keinen Benz oder BMW-Neuwagen. Das war der Gemeindedurchschnitt.

Und immer, wenn wir uns vergleichen und das Gefühl haben zu kurz zu kommen, dann kommt der Götze und sagt: Glaub an mich – ich schaffe es, dass du dich endlich wohl fühlst. Und Gott fragt dich : vertraust du mir, dass ICH dir Erfüllung verschaffe?

Es ist gut und schön, sich Dinge leisten oder sich absichern zu können. Aber nichts auf dieser Welt kann dir Erfüllung verschaffen? Mehr Geld mag mehr Zufriedenheit hervorrufen, aber es kann dieses Loch in dir nicht füllen. Das kann nur Jesus. Das weißt du, oder? Glaubst du es auch? Vertraust du Gott da? Er hat Erfüllung für dich – kein Geld der Welt kann dir das geben!

Die zweite Frage ist da noch konkreter: Vertraue ich Gott, dass es reicht? Vertraue ich Gott, dass er mir alles geben wird, was ich zum Leben brauche, dass er die Kontrolle auch über die materiellen Bedürfnisse in meinem Leben hat?

Die Ursache für jeden Diebstahl, für jeden Betrug, für jede Lüge beim Finanzamt, bei jedem einzelnen Fall, dass Geld ein Götze wird ist, dass ich im tiefsten Grunde Gott nicht vertraue, dass er mich auf seine Art und Weise versorgt. Dass ich doch die Kontrolle habe, dass ich doch auf dem Thron meines Lebens sitzen bleibe, dass ich mich doch selber absichere und versorge. Weil ich im tiefsten Grunde nicht glaube, dass Gott es tut. Und wenn das so ist, dann wird es mir verflücht schwer fallen, großzügig zu sein!

Und wieder wird dein Tun hier viel lauter reden als deine Worte. Du kannst immer wieder beteuern, dass du weißt und glaubst, dass Gott dich versorgt – und dann doch anders handeln. Ich denke, uns allen ist die Theorie klar. Da muss ich jetzt nicht viele Worte verlieren. Man muss es verstehen, man muss es wollen, und man muss es erleben. Und darum ist es gut, wenn wir uns Geschichten erzählen, wie wir Gottes Versorgen erlebt haben. Und das möchte ich jetzt zum Abschluss dieses Punktes einfach machen: euch erzählen, wie Gott uns versorgt hat.

Während meines Studiums hatte ich wenig Geld. Das ist sogar noch eine sehr positive Übertreibung. Wir mussten zwei Mal Studiengebühren zahlen, die Mieten in Marburg sind deftig. Unsere Eltern haben uns zwar unterstützt und wir sind beide Arbeiten gegangen, aber es war oft so, dass wir am Ende des Monats sehr sehnsüchtig auf den Beginn des nächsten Monats gewartet haben.

In dieser Zeit hatten wir keinen Dispokredit auf unserem Konto, keine Bank wäre so verrückt gewesen, uns einen einzuräumen. Und in diesen vier Jahren ist keine einzige Überweisung zurück gekommen. Keine. Unser Konto war immer gedeckt. Mir bis heute unerklärlich.

Einmal habe ich in der Klasse beim Beten erzählt, dass es gerade mal wieder sehr eng ist – einen Tag später lag ein Umschlag mit 400 € auf meinem Tisch. Anonym. Ohne den hätten wir die Miete nicht zahlen können.

Aber meine Lieblingsepisode ist die: Wir haben uns mit unserer Vermieterin nicht gut verstanden, überhaupt nicht. Eine ältere Dame, die sehr viel genörgelt hat. Eines Tages war am Ende des Geldes mal wieder viel Monat über und wir hatten wirklich nichts mehr zu essen. Da klingelt es an der Tür und unsere Vermieterin steht mit einem riesigen Einkaufskorb voller frischer Sachen und einer sehr mürrischen Miene vor der Tür und bellt: Sie weiß auch nicht, was sie geritten hat, das ganze Zeug einzukaufen. Sie kann das ja alles gar nicht essen. Da. Wir können das haben. Besser als wenn es schlecht wird. Knallt den Korb hin und geht. Und ich konnte nur danken.

Gott versorgt. Ich habe das erlebt. Und ich könnte hier ganze Predigten füllen nur mit meinen Erlebnissen zu diesem Thema. Und trotzdem muss ich um die richtige Antwort, die ich mit meinem Leben auf die Frage „Vertraust du mir, dass ich für dich Sorge“ gebe, immer wieder ringen.

Was ist dein Erleben? Was sind deine Geschichten? Lasst sie uns einander erzählen, dass wir voneinander lernen können, Gott hier zu vertrauen – und damit einen großen Schritt zur Großzügigkeit zu gehen!

3. Der richtige Umgang mit Geld

So, lange Vorrede. Jetzt schauen wir mal, wie wir großzügig werden können. Wie gehen wir richtig, also so, dass es Gott gefällt mit Geld um?

Auch hier gilt der Grundsatz: schwarz und weiß gibt es nicht. Einfach zu sagen: Gib einfach alles Geld Gott ist falsch, ebenso zu denken: Gott hat mir alles anvertraut, dann darf ich es auch verwenden passt nicht.

Ich glaube, beide Extreme können Schuld vor Gott sein. Wenn ich einfach alles, was ich habe, Gott gebe, weil: er sorgt ja für mich, dann werde ich meiner Familie gegenüber schuldig. Denn auch hier hat Gott mich ja in die Verantwortung gestellt. Ich muss dafür sorgen, dass es meinen Kindern gut geht, dass sie alles haben, was sie zum Leben brauchen. Und dieses lebensnotwendige Gut dann einfach Gott geben, weil ich habe ja in Hiob 31 gelernt, dass ich großzügig sein soll, ist falsch. Weil mein Mandat von Gott auch für meine Familie gilt.

Aber auf der anderen Seite kann man eben auch vom Pferd fallen. Ich muss ja meine Familie versorgen. Und Gott hat mir das Geld anvertraut, damit ich ein guter Haushalter bin. Ich muss aufpassen, dass es gut eingesetzt ist. Wenn Gott es mir gibt, dann kann er ja wohl nicht wollen, dass ich es einfach so weitergebe. Das ist natürlich Blödsinn. Ein falsches Festhalten am Geld macht es wieder größer als es ist. Also, wie gehen wir richtig damit um? Ich denke, das sind zwei Wege, die zusammengehören und sich ergänzen:

a. Gib dem Geld den Platz, der ihm gebührt. Mach es zu deinem Erfüllungsgehilfen. Dein Geld ist dazu da, Gott die Ehre zu geben. Indem du richtig damit umgehst. Es ist ein Mittel, mit dem Gott seine Ziele erreichen kann.

Geld ist dafür da, dein Leben in Gemeinschaft zu ermöglichen. Darum ist es gut, Geld für Essen, Trinken, Urlaub und Hobbys auszugeben. Vollkommen legitim und richtig. Damit erfüllt es seinen Zweck. Und schon da kannst du großzügig sein. Du gehst's Kuchen fürs Kaffeetrinken einkaufen? Super, dann kauf doch 6 anstatt 4 Stücke und bringe zwei deiner Nachbarin vorbei, noch besser, lade deine Nachbarin auf diese zwei Stücke ein. Du planst deinen Familienurlaub? Klasse, frag doch den Studenten aus der Gemeinde, ob er Bock hat mitzukommen – und buche eine Ferienwohnung eine Nummer größer. Du gönnst dir ein neues Sofa? Genial, warum dann nicht direkt zwei kaufen und eines in den Jugendraum stellen? Oder einen neuen Kühlschrank für die Gemeindegüche. Oder... ihr wisst was ich meine. Nicht nur an euch denken, sondern eure Bedürfnisse ein wenig größer denken. Andere mit einschließen.

Geld ist dafür da, anderen Menschen was Gutes zu tun. Freude zu verbreiten. Einem Studenten mal 20 € in den Briefkasten stecken, die Rechnung beim Eisessen übernehmen. Hier sind wir jetzt wieder ganz nah bei letzter Woche. Fürsorge und Großzügigkeit sind zwei Tugenden, die sich

hervorragend ergänzen. Wo siehst du Not? Wofür könnte Gott dir Geld anvertraut haben, damit du es für ihn loslässt und einsetzt?

Geld ist dafür da, am Reich Gottes zu bauen. Ganz extrem habe ich das bei einem Klassenbruder gesehen. Roland war sich sicher in den hauptamtlichen Dienst berufen zu sein. Und er war echt fleißig – aber das Studium war einfach zu viel für ihn. Die ganze Theorie, Griechisch, die vielen Bibelverse auswendig zu lernen, das hat ihn überfordert. Nach wenigen Wochen war klar, er wird das nicht packen. Er hat abgebrochen, und das hat ihn in eine tiefe Krise gestürzt. Hatte er sich so verhält? Hatte er Gott falsch verstanden.

Roland ist in seinen alten Beruf zurück – und hat eine Traumstelle bei BMW bekommen, die mein Gehalt um ein vielfaches übersteigt. Und Roland sagt heute: er ist im hauptamtlichen Dienst. Sein Amt ist es, Geld für das Reich Gottes zu verdienen. Roland kommt aus einem fränkischen Bauernhaushalt, da lernt man, sparsam zu leben. Und jeder übrige Cent geht ins Reich Gottes! Gottes Wege sind manchmal anders als man denkt...

Das ist jetzt ein extremes Beispiel. Aber wir lernen dadurch, wofür Geld auch da ist: Um im Reich Gottes etwas zu bewegen. Ihr wisst, wie es bei uns finanziell aussieht und ich genieße es, heute hier über Geld zu reden, ohne dass wir Not haben. Du kannst mit deinem Geld, hier in der Gemeinde, den Unterschied machen.

Aber nicht nur hier. In der Mission, der Diakonie, bei Studenten, die sich für das Reich Gottes ausbilden lassen, bei Initiativen, die Bibeln verbreiten wollen, bei... was weiß ich. Überall fehlt es an Geld. Und du könntest das Mittel Gottes sein, das zu ändern. Dafür ist Geld da, dafür hat er es dir gegeben. Setz es dafür ein.

Also, zusammengefasst: Wir gehen dann richtig mit Geld um, wenn wir es so ansehen und so damit umgehen, wofür es da ist: als Erfüllungsgehilfe und Anbetungsmethode Gottes!

Bleibt noch eine Anmerkung, die für mich elementar ist, wenn wir wirklich großzügig sein will. Großzügigkeit geht nur mit einem fröhlichem Herzen. Naja, wobei, Großzügigkeit mit einer Schlechtwettermiene ist ein erster Schritt und besser als nichts, aber ich denke schon, dass Gott sich das anders denkt. Das finden wir auch im NT, da heißt es in 2. Kor. 9,7: „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“. Wir sollen fröhlich großzügig sein. Wir sollen dankbar sein, das Geld so einzusetzen, dass es Gott Ehre macht. Wir sollen frohlocken, dass wir Geld loslassen dürfen und uns nicht davon abhängig machen. Sag so was einem Nichtchristen, der hält sich für völlig bekloppt. Aber bei Gott gilt das! Wir sollen weder sauertöpfisch geben, damit jeder sieht, wie weh es uns tut und wir TROTZDEM gehorsam sind. Noch sollen wir angeberisch geben, damit jeder sieht, wie viel wir geben. Wir sollen bescheiden, voller Freude, fröhlich großzügig sein, weil wir wissen, dass es eine Form der Anbetung ist, sich Gott freut und wir sein Werk tun. Und damit garantiert einen Götzen weniger in unserem Leben haben! Lasst uns lächelnd großzügig sein!

Erinnert ihr euch an die „oben-ohne-Amerikaner“ in Ansbach? Ich finde, die sollten unsere Vorbilder sein. Und das in ganz vielen Punkten. 1. Sie sind klar erkennbar – gut, „oben ohne muss unser Erkennungszeichen nicht sein. 2. Sie sind bekannt, dass sie freundlich, fröhlich und nett sind. Und 3. Sie geben freigiebig, fröhlich und gerne. Take two! Das könnte doch auch unser Motto werden, oder?

Amen!